

# Ritter Schorsch : meine Kioskfrau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift  
Gegründet 1875 – 107. Jahrgang

Ritter Schorsch

### Meine Kioskfrau

Als Heimat empfand ich in meiner frühen Jugend mein Elternhaus, und schon jenseits der Strasse begann die Fremde, wenn auch eine zunehmend vertraute. Die kleine Schweiz, die mein Vater im Männerchor besang, lernte ich erst später auf der Landkarte kennen, und es brauchte dann viele Jahre, bis ich mich in ihr heimisch fühlte. Was sie mir wirklich bedeutet, erfuhr ich in weiter Ferne, als ich, von Angelsachsen oder Franzosen umgeben, über den knisternden Kurzwellensender Alphörner und Jodelchöre hörte.

Die Heimat, die ich heute erlebe, besteht für mich aus einem Geflecht von Stützpunkten. Einer seiner Bestandteile ist meine Kioskfrau. Wenn ich am frühen Morgen unsere Wohnung verlasse, um auf dem Umweg über das Café mein Büro aufzu-

suchen, ist sie der erste heimische Aussenposten. Ich treffe sie beim Aufschneiden der Zeitungsbündel, und sie weiss seit Jahr und Tag haargenau, welche Blätter ich mir auf meinem Frühstückstisch wünsche. Von ihr empfangen ich auch den ersten Tageskommentar – die reizende Dame gesetzteren Alters ist keineswegs eine simple Verkäuferin, sondern ihrerseits ein Medium, und erst noch ein weit erfreulicherer als viele Produkte, die sie pflichtschuldig feilbietet.

Wenn wir von Berufsreisen oder aus Ferien zurückkehren, verhilft mir schon gleich am ersten Morgen meine Kioskfrau dazu, am Wohnort wieder festen Tritt zu fassen. Begegne ich, was sehr selten vorkommt, hinter den Zeitungs- und Zeitschriftenbeigen einem fremden Gesicht, dann frage ich sorgenvoll, wo sich denn meine Dame befinde, und bin schon ganz erlöst, wenn sie nur ihren Urlaub oder die jährliche Grippe einzieht. Das Wiedersehen wird nur um so vergnügter sein.

Meine Kioskfrau ist für mich nicht nur ein Stück Heimat, sondern auch ein Stück Presse. Sollte ich eines Tages meine Zeitungen am Bildschirm abrufen können, werde ich geradezu angewidert darauf verzichten. Was bedeutet mir schon der Gewinn, sie rascher und bequemer zu haben, wenn ich ihn am Verlust meiner morgendlichen Begegnung messe! Das hiesse ja, auf etwas zu verzichten, was die Presse noch menschlich macht.

